

Chinas außenpolitischer Rollenwandel: Im Kontext der Verrechtlichung internationaler Beziehungen und seiner gesellschaftspolitischen Folgen¹

Josie-Marie Perkuhn

*China's Foreign Policy Role Change in the Era of Legalization:
A Study of Causes and Consequences*

Chinas fast-paced development and the legalization of international relations are two prevalent issues in recent foreign policy analysis (FPA). Legalized international relations are a specific phenomenon, which emerged during the power vacuum left by the end of the Cold War and were fostered by the process of globalization. On the one hand, the juridified structure creates an environment providing China, in fact, with a framework for its 'peaceful development' (*Zhongguo heping fazhan* 中国和平发展). On the other hand, within this structure dynamics China is seen as an equal partner bound by and equipped with the same rights and rules. This article argues that China's foreign policy role conception is shaped by a changing international environment and leads, according to role theory, to role change as exemplified by the status of a developing country. Concluding, the article indicates that this role change provokes a specific set of socio-political challenges.

Einleitung

Es ist längst kein Gerücht mehr, dass China auf der Überholspur zur wirtschaftlichen Großmacht oder gar Supermacht angekommen ist. Das vom Wachstum getriebene China wandelt und modernisiert sich. Die weltpolitische Bedeutung und der Einfluss der Volksrepublik nehmen stetig zu.² Die

1 Vorliegender Beitrag basiert in Auszügen auf meiner Magisterarbeit zu dem Thema *Verrechtlichung internationaler Beziehungen und die VR China*, eingereicht am 15. Februar 2012 im Fachbereich Politische Wissenschaft, Universität Heidelberg.

2 Dies belegt nicht zuletzt die wachsende akademische Auseinandersetzung; siehe dazu: Sebastian Heilmann: *Das politische System der VR China im Wandel* (Hamburg: Institut für Asienkunde, ehem. Mitteilungen des Institut für Asienkunde Hamburg, 1996/2001); Wolfgang Hirn: *Herausforderung China. Wie der chinesische Aufstieg unser Leben verändert* (Frankfurt a. M.: Fischer, 2005, Bundeszentrale für politische Bildung, 2006); Alastair I. Johnston, Robert S. Ross (Hrsg.): *New Directions in the Study of China's Foreign Policy* (Stanford, California: Stanford UP, 2006).

‚Fabrik der Welt‘ ist wichtiger Handelspartner und Produzent sowie mit einer Bevölkerung von über 1,3 Milliarden³ – Tendenz zunehmend – wachsender Energiekonsument und damit Energiekonkurrent auf dem Weltmarkt. Zudem ist China als ständiges Mitglied im Weltsicherheitsrat eine Veto-Macht. Die Volksrepublik ist im Wandel und ebenso wandelt sich Chinas Außenpolitik. Die Rolle oder gar Rollen, die China innerhalb der internationalen Gemeinschaft für sich beansprucht, stecken ebenfalls in der Transformation.⁴ Gewiss ist das ‚Reich der Mitte‘ als eine der größten Exportnationen aus den Kinderschuhen eines bedürftigen Entwicklungslandes, das auf große Zuschüsse durch den Internationalen Währungsfond (IWF) angewiesen ist, entwachsen. Wer möchte das heute noch anzweifeln, sieht man China in Zeiten internationaler Währungs- und Finanzkrise gar in der Rolle eines hilfsbereiten „Retters“.⁵ Die wachsende Stärke des Drachen im Osten löst latentes Bedrohungsgefühl insbesondere auf das regionale Umfeld, aber auch auf die Alte Welt, die westliche Welt, aus.

In den vergangenen zwei Jahrzehnten setzte der Westen seine Hoffnungen darauf, die ‚geopolitische Herausforderung‘ durch internationale Integration normativ demokratisch in verrechtlichte Organe einzubetten.⁶ Wie nicht anders zu erwarten, war es der US-amerikanische Beraterstab unter der Bush-Administration, der mit präziser Genauigkeit drei Handlungsanweisungen zum Umgang mit China aufstellte: *engagement*, *containment* oder *congagement*.⁷ Während die erste Strategie eine umfassende internationale Einbindung vorsah, steckt im Gegenbild das Abschirmen. Die dritte Option

3 Die Bevölkerung laut der Zensusdaten von 2010 wird mit 1,341 Millionen angegeben; siehe dazu National Bureau of Statistics of China (*Zhonghua renmin gongheguo guojia tongjiju* 中华人民共和国国家统计局): „Statistical Communiqué of the People’s Republic of China on the 2010 National Economic and Social Development“, 28. Februar 2011, Pkt. XI., http://www.stats.gov.cn/english/StatisticalCommuniqu/201103/t20110304_61446.html (Zugriff am 24. April 2013).

4 Siehe Gerald Chan: „Power and Responsibility in China’s International Relations“, in: Yongjin Zhang, Greg Austin (Hrsg.): *Power and Responsibility in Chinese Foreign Policy* (Canberra: Asia Pacific Press, 2001), S. 48–68.

5 Siehe Christian Geinitz: „Finanzhilfen für den Westen: China stellt Bedingungen für Schuldenhilfe“, 14. September 2011, in *FAZ.net*, <http://www.faz.net/-025b2b> (Zugriff am 12. Februar 2012).

6 Siehe Hirn: *Herausforderung China*, Kap. 9, S. 175–192; Ian A. Johnston: *Social States* (Princeton, N.J.: Princeton UP, 2008).

7 Siehe dazu Peter Rudolf: *Die USA und der Aufstieg Chinas: Strategie der Bush-Administration* (SWP-Studie, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik April 2006).

beschreibt eine Mischstrategie aus schrittweiser Integration in internationale Organe, bei der jedoch nicht ausgeschlossen wird, China als potentiellen Gegner zu betrachten, dem – wenn nötig – sogar militärisch entgegenzutreten sei.⁸ Das nun schillernde China erhält damit je nach Perspektive eine Rolle als Partner, als Konkurrent oder als Gegner.⁹

Nicht allein die asiatische Welt verändert sich; die Welt insgesamt ist im Wandel. Seit dem Ende des Ost-West-Konflikts weht ein neuer internationaler Wind: *Global Governance* – das „Globale Regieren“¹⁰ – in Abgrenzung zu einer „Globalen Regierung“, die ideologische Weltherrschaftstheorien, darunter auch der Kommunismus, noch erdachten. Was verbirgt sich hinter diesem herumgeisternden Gespenst des ausgehenden 20. Jahrhunderts? Internationale Kooperationen sowie institutionalisierte diplomatische Dienste gehören schon seit jeher zum politischen Geschäft. Das innovative Moment liegt gerade in einer weiterhin wachsenden Fülle transnationaler sowie internationaler Institutionen und Organisationen,¹¹ letztere zeichnen sich durch einen steigenden Verrechtlichungsgrad per se aus.¹²

8 Rudolf: *Die USA und der Aufstieg Chinas*, S. 9.

9 Siehe Hirn: *Herausforderung Chinas*, Kap. 8, passim, Kap. 9, passim; Barry Buzan: „A Leader Without Followers? The United States in World Politics after Bush“, in: *International Politics* 45. 5 (2008), S. 554–570, hier: S. 561; Barry Buzan: „China in International Society: Is ‚Peaceful Rise‘ Possible?“, in: *The Chinese Journal of International Politics* 3.1 (2010) S. 5–36, hier: S. 13f.

10 Globales Regieren beschreibt ein komplexes Konzept, das umfassender ist als die bloße Kooperation einzelner Regierungen. Lawrence S. Finkelstein definiert *Global Governance* als: „any purposeful activity intended to ‚control‘ or influence someone else that either occurs in the arena occupied by nations or ‚occurring at other levels, projects influence into that arena,“ kurzum: „*Global Governance appears to be virtually anything*“. „What is Global Governance?“, in: *Global Governance* (1995), S. 367–372, hier: S. 368.

11 Siehe dazu Florian Pfeil: *Globale Verrechtlichung* (Baden-Baden: Nomos, 2011), S. 19, 98; Andreas Hasenclever, Peter Mayer: „Einleitung: Macht und Ohnmacht internationaler Institutionen“, in: Andreas Hasenclever, Klaus-Dieter Wolf u. Michael Zürn (Hrsg.): *Macht und Ohnmacht internationaler Institutionen. Festschrift für Volker Rittberger* (Frankfurt a. M.: Campus, 2007), S. 9–37.

12 Siehe Bernhard Zangl, Michael Zürn: „Make Law, not War: Internationale und transnationale Verrechtlichung als Baustein für Global Governance“, in Dies. (Hrsg.): *Verrechtlichung – Baustein für Global Governance?* (Bonn: Dietz, 2004), S. 12–45, hier: S. 22f.

Ein Kernelement wachsender Verrechtlichung findet sich in der bindenden Wirkung internationaler Organisationen.¹³ Die Tatsache, dass die Anzahl insbesondere an intergouvernementalen Organisationen, wie der Welthandelsorganisation (WTO), der Weltgesundheitsorganisation (WHO) oder dem Internationalen Strafgerichtshof (ICC) zunimmt, ist für sich bereits bemerkenswert; der wachsende Einfluss dieser rechtsförmigen Institutionen auf die staatliche Souveränität ist umso erstaunlicher.¹⁴

Neben aktuellen Themen wie dem alternden China bzw. dem demographischen Wandel, der ungleichen Einkommensdistribution und der unterschiedlichen Modernisierungsfortschritte im Land, wird die Frage der weiteren Öffnung und Internationalisierung auf die Zukunftsagenda gesetzt werden. Vorliegender Beitrag verfolgt den Zusammenhang, dass eine internationale Integration Chinas friedliche Entwicklung zwar begünstigt, der durch die verrechtlichten Strukturen angeregte außenpolitische Rollenwandel jedoch den Kanon der politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen, denen Chinas Regierung sich zu stellen hat, erweitert. Gerade hinsichtlich jener Themen, die eine große Resonanz in der Bevölkerung vermuten lassen – wie die rechtsprechende Herrschaftsausübung oder Gesundheitsreformen, die unter Umständen wirtschaftlichen Interessen zuwiderlaufen – ist fragwürdig, ob sich Hinweise darauf finden lassen, dass derartige Kontroversen zu mehr politischer Instabilität und gesellschaftlichem Konflikt führen.

In dieser ausführlicheren Kontextbeschreibung sind die wesentlichen in Wechselwirkung stehenden Komponenten genannt, auf die im Folgenden einzugehen sein wird: zum einen die zunehmende Verrechtlichung internationaler Beziehungen, zum anderen der außenpolitische Rollenwandel der VR China und zudem die aus der analytischen Rollentheorie abgeleiteten Folgen eines solchen Rollenwandels. Mit Blick auf die ganze Welt werde ich im ersten Abschnitt der Frage nachgehen, wie die internationale Struktur der Staatengemeinschaft durch die zunehmende Verrechtlichung verändert wird

13 Intergouvernementale Organisationen können als eine Teilmenge der internationalen Organisationen verstanden werden. Primäres Distinktionsmerkmal ist, ob die Gründung der internationalen Organisation auf einem völkerrechtlichen Vertrag zurückzuführen bzw. durch eine bestehende andere zwischenstaatliche Organisation geschah; siehe dazu vertiefend Volker Rittberger, Bernhard Zangl (Hrsg.): *Internationale Organisationen* (Opladen: Leske und Budrich, 2003), S. 27.

14 Siehe Hasenclever / Mayer: „Macht und Ohnmacht“, S. 12; Stephan D. Krasner: „Sovereignty“, in: *Foreign Policy* 122 (2001), S. 22–29.

und durch welche Faktoren Chinas außenpolitischer Rollenwandel konditioniert ist. In einem eingeschobenen Abschnitt richte ich den Blick auf den rollentheoretischen Ansatz in der (Außen-)Politikforschung, um daraus ableitend im dritten Abschnitt einerseits Chinas Rollenwandel am Beispiel des Entwicklungslandstatus darzustellen und andererseits die Frage aufzuwerfen, welche gesellschaftspolitischen Herausforderungen mit dem außenpolitischen Rollenwandel Chinas einhergehen können.

Welt im Wandel und die internationale Struktur

Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts stand im Zeichen eines kämpferischen Konflikts mit den zwei Weltkriegen und dem Ost-West-Konflikt zwischen zwei politischen Supermacht-Blöcken. Mit dem Ende des Kalten Kriegs entstand für die staatlichen Akteure ein *window of opportunity*, durch das eine Neuorientierung ermöglicht wurde. In eben dieser Zeit zeichnete sich das Phänomen verstärkter globaler Verrechtlichung ab. Im Folgenden soll geklärt werden, was Verrechtlichung im internationalen Kontext bedeutet und wie sich diese auf die internationale Struktur auswirkt.

Verrechtlichung internationaler Beziehungen

Im Allgemeinen bezeichnet Verrechtlichung jenen Prozess, der sich durch das „Anwachsen des durch Recht normierten Bereichs“¹⁵ auszeichnet. Vorherrschende Normen und Regeln werden als moralische Verhaltensgebote zu verbrieften Verhaltensvorschriften verfasst. Geschieht dies in einem zunehmenden Maße, steigt der Grad der Rechtsförmigkeit sozialer Interaktion entsprechend und damit auch der Grad der Verbindlichkeit und Verantwortung. Von einem erhöhten Verrechtlichungsgrad ist auszugehen, wenn neben der primären Regelung von Sachthemen auch Verfahrensfragen für die Interaktion sowie für Rechtssetzung definiert werden.

15 Rüdiger Voigt (Hrsg.): *Verrechtlichung. Analysen zu Funktion und Wirkung von Parlamentarisierung, Bürokratisierung und Justizialisierung sozialer, politischer und ökonomischer Prozesse* (Königstein/Ts: Athenäum, 1980), S. 15.

Die Motivation für eine Verrechtlichung ist je nach theoretischer Verortung zwar vielschichtig,¹⁶ hinsichtlich einer zusammenwachsenden Welt ist sie jedoch unumstritten zu einem wirkmächtigen Baustein internationaler Politik geworden.¹⁷ Als ein Element von *Global Governance* haben verrechtlichte Beziehungen sowohl instrumentellen als auch steuernden Charakter. Der einzelne Nationalstaat stößt an die Grenzen seiner Handlungskompetenz und wird durch Sachthemen, die über eben diese nationalstaatlichen Grenzen hinaus wirken, zur internationalen Kooperation ‚genötigt‘. So bedingt ein fortschreitender Globalisierungsprozess auch einen voranschreitenden Verrechtlichungsprozess.

Einmal angefangen generiert der Prozess aus Rechtsetzung und -sprechung fortwährend Bedarf an weiterer rechtlicher Regelung. In diesem Zusammenhang unterminierte Globalisierung die tradierte Konvergenz aus Staat und Steuerung und rief den Bedarf an kollektiv bindenden Regelungen hervor, die nicht auf das Prinzip einer hierarchischen Durchsetzung mittels einer mit Gewaltmonopol ausgestatteten Zentralinstanz bauen könne, meint Michael Zürn.¹⁸ Einerseits obliegt dem Nationalstaat, spezielle Schnittstellenorgane auszubilden, und andererseits wird die Befolgung der Rechtsnormen mitunter durch Sanktionen eingefordert.

Die Verrechtlichung internationaler Beziehungen kann schlicht als voranschreitender Prozess definiert werden, wobei gemäß sozial-konstruktivistischer Perspektive ein wachsender Handlungsbedarf wahrgenommen und eine verbindende Überzeugung kollektiver Identitäten generiert wird. Das kollektive Konstruierte geht dabei über die originären Einzelinteressen der beteiligten Akteure hinaus. Fortschreitende Verrechtlichung verändert folglich die Realität sowie den Handlungsrahmen einzelner Akteure und wirkt sich verändernd auf die Struktur aus. Ein Strukturwandel ist dann wahrscheinlich, wenn über einen Zeitraum hinweg kollektive Akteure gemeinsame Normen

16 Prinzipiell sind die drei theoretischen Hauptstränge in den Internationalen Beziehungen zu unterscheiden, die je nach Erklärungszusammenhang eine funktionale Dimension für die Genese und Ausweitung internationaler Verrechtlichung anbieten: so wird diese aus klassisch-realistischer Sicht zum Instrument der Machtsicherung, aus rational-liberaler Sicht zum notwendigen Regulativ bzw. aus sozial-konstruierter Sicht Produkt der kollektiv konstruierten Realität.

17 Michael Zürn: *Die Implementation internationaler Umweltregime und ‚positive‘ Integration* (MPIfG discussion paper, 96.3, Köln: MPIfG, 1996), S. 5.

18 Ebd., S. 5.

etablieren und darüber hinaus (regulierte) Beziehungen konstituieren.¹⁹ In der Folge wirkt die veränderte Struktur wieder auf die einzelnen Akteure zurück und beeinflusst ihr Handeln.

Einflussfaktoren

An dem beschriebenen Zusammenhang zwischen Verrechtlichung internationaler Beziehungen und Strukturwandel anknüpfend sollen im Folgenden Abschnitt drei Faktoren aufgezeigt werden, mit denen auch das aufstrebende China konfrontiert ist. Diese sind: a) ein kategorischer Rollenwandel, b) ein Wandel in der Kooperationsform und c) eine Entkoppelung von sach- und machtpolitischen Einzelinteressen durch juristische Verfahren.

Mit dem Ende des Kalten Krieges endete auch die eskalierte Konfrontation der paradigmatischen Kategorisierung in kapitalistisch und kommunistisch. Die determinierende bipolare Machtstruktur hatte bis dahin die staatliche Identität innerhalb des internationalen Systems auf die Zugehörigkeit zu dem einen oder anderen Block reduziert. Der Wegfall der herkömmlichen Freund-Feind-Beziehung ermöglichte der Volksrepublik den kategorischen Rollenwandel zu einer Freund-Freund-Beziehung.

Durch die Schaffung internationaler Organisationen wird eine multilaterale Verhandlungsstruktur etabliert. Die bisher bilateral geführten Verhandlungen werden durchbrochen und auf eine multinationale Verhandlungsebene gehoben. Bilaterale *package deals* können dadurch ausgehebelt werden. Zwar wird der Verhandlungsablauf durch regulierte Verfahrensvorgaben innerhalb einer Organisation erleichtert (Transaktionskostensenkung), jedoch steigen die Anforderungen an die sachspezifische Rechtsetzung aufgrund des immanenten Konsensprinzips. Auch wachsen die Kosten eines Vertragsbruches oder gar Ausstiegs mit der erhöhten Bindewirkung multilateraler Abkommen an. Der Wandel der internationalen Kooperationsstruktur durch verrechtlichte Beziehungen ermöglicht China eine gleichberechtigte und prinzipiell gleichgewichtige Einbindung in multilaterale Organe, die internationalen Regularien stellen unter Umständen jedoch harte Reformanforderungen.

Konfliktreiche Partikularinteressen der verhandelnden Staaten werden von ihrem machtpolitischen Kontext entkoppelt und auf themenspezifische Sachfragen reduziert oder auch professionalisiert. Konsequenterweise bewirken

19 Alexander E. Wendt: *Social Theory of International Politics* ([Cambridge, 1999] Cambridge: Cambridge UP, 2005), S. 336.

generalisierte, rechtliche Verfahren bezüglich Kooperation und Konfliktaustrag auch eine juristische Argumentation mit dem Anspruch an Allgemeingültigkeit.²⁰ Durch ein juristisches Verfahren wird jedoch auch (jeweils) eine Rolle fixiert. Es ist relativ unwahrscheinlich, dass innerhalb einer institutionalisierten Organisation ein Mitglied mehrere Rollen gleichzeitig über einen längeren Zeitraum ausüben kann, und so wird auf die Staaten auch ein definitorischer Zwang ausgeübt.

Insgesamt lässt sich die Zwischenbilanz ziehen, dass eine Verrechtlichung internationaler Beziehungen die Struktur der zwischenstaatlichen Interaktion beeinflusst. Mit der Ausweitung völkerrechtlicher Verträge und der Zunahme darauf gegründeter Institutionen werden Transaktionen erleichtert, und die Berechenbarkeit von internationalem Handeln steigt, während die Transaktionskosten sinken. Zudem wird von den handelnden Akteuren zunehmend Verbindlichkeit abverlangt. Diese selbstverpflichtenden Verbindlichkeiten durch Vertragsschluss oder der Beitritt zu einer Organisation sind zentrales Merkmal der Verrechtlichung internationaler Beziehungen. Die zunehmend multilateralen Beziehungen minimieren darüber hinaus die Wahrscheinlichkeit einer bilateralen, konfrontativen Kollision mit einem aufstrebenden China, da eine zunehmend verrechtlichte Struktur einen Rahmen schafft, durch den China prinzipiell als (Verhandlungs-)Partner gleichgestellt und multilateral mit Rechten (und Pflichten) ausgestattet wird. Eine ‚friedliche Entwicklung‘ Chinas wird vor diesem Hintergrund zwar ermöglicht, jedoch erfordert dies auch eine Neuorientierung der außenpolitischen Rolle. Ein außenpolitischer Rollenwandel, wie aufzuzeigen ist, bleibt nicht folgenlos für die domesticen Debatten.

Rollen im Wandel: Rollentheoretische Analyse

Das internationale System ist dynamisch. Rollen sind dynamisch und unterliegen dem Wandel. Chinas außenpolitische Rolle befindet sich im Wandlungsprozess; beeinflusst durch die beschriebenen Strukturmerkmale und bestimmt durch sowohl fremde Erwartungen als auch eigene Entwicklungsvorstellungen. Der Ansatz der Rollentheorie lässt zu, diese komplexen Komponenten theoretisch zusammenzuführen. Auch können Annahmen

20 Siehe Stefan Oether: „Chancen und Defizite internationaler Verrechtlichung“, in: Zangl / Zürn (Hrsg.): *Verrechtlichung*, S. 46–73, hier: S. 56.

darüber getroffen werden, dass die veränderte Rolle in der Außenpolitik sich auf die gesellschaftspolitische Debatte auswirkt. Ein konziser Einschub zu den elementaren Begriffen der jungen analytischen Rollentheorie erscheint angebracht.²¹ Nicht zuletzt aus der theoretischen Verbindung mit dem Sozialkonstruktivismus²² verspricht sie den Brückenschlag zwischen struktur- und akteurszentrierten Ansätzen²³ und stellt dafür das „handwerkliche“ Instrumentarium bereit. Zu den Schlüsselbegriffen des noch jungen Forschungszweigs sind folgende Definitionen hervorgegangen.

Generell sind Rollen (*roles*) als soziale Positionen definiert.²⁴ Eine soziale Rolle ist auf ihren spezifischen Kontext, der Rollenkonstellation (*role set*) beschränkt und umfasst immer auch eine funktionale Dimension. Lisbeth Aggestam vergleicht sie mit der Rolle in einem Theaterstück.²⁵ Ein Akteur kann also je nach Konstellation prinzipiell unterschiedliche soziale Positionen einnehmen, die wiederum je nach der eigen- oder fremdbestimmten Wichtigkeit, dem spezifischen institutionellen Kontext variieren können. Einer sozialen Rolle ist sowohl eine definierende Rollenkonzeption als auch eine bestimmte Verhaltenserwartung immanent.

Rollenkonzeptionen (*role conceptions*) bestehen aus einer selbstdefinierten Rollenkonzeption (*ego's role conception*) und der Annahme über die Rollenkonzeption der (generalisierten) Anderen – quasi einer *alter's role conception*

21 Eine wegweisende Veröffentlichung zur Rollentheorie in der Außenpolitikforschung erbrachte Kalevi J. Holsti bereits 1970 mit dem Artikel: „National Role Conceptions in the Study of Foreign Policy“, in: *International Studies Quarterly* 14 (1970), S. 233–309. Insbesondere nach dem Ende des Kalten Krieges wurde sie aufgenommen und weiterentwickelt, siehe dazu Ole Elgström, Michael Smith (Hrsg.): *The European Union's roles in international politics. Concepts and analysis* (London: Routledge, 2006); Sebastian Harnisch et al. (Hrsg.): *Role Theory in International Relations. Approaches and Analyses* (London; New York: Routledge, 2011).

22 Siehe dazu Cornelia Ulbert: „Sozialkonstruktivismus“, in: Siegfried Schieder et al. (Hrsg.): *Theorien der internationalen Beziehungen* (Opladen, Farmington Hills, MI: Budrich, 2010), S. 427–460.

23 Siehe Lisbeth Aggestam: „Role Theory and European Foreign Policy. A Framework of Analysis“, in: Elgström: *European Union's role*, S. 11–29; Marijke Breuning: „Role Theory in International Relations. State of the Art and Blind Spots“, in Harnisch, *Role Theory in International Relations*, S. 16–35; Harnisch, *Role Theory in International Relations*, S. 7–15.

24 Diese und folgende Definitionen basieren auf Harnisch, *Role Theory in International Relations*, hier: S. 8f.

25 Aggestam: „Role Theory and European Foreign Policy“, S. 11.

– unter Berücksichtigung des Gesamtkontexts. Hierbei ist die allgemeine Szene, respektive Struktur, sowie die soziale Rolle den Akteuren bekannt, jeder einzelne schreibt sich dabei selbst sein ‚Skript‘, in das die eigenen Vorstellungen sowie expliziten oder auch antizipierten Erwartungen anderer einfließen. Das komplexe Rollenkonzept eines Akteurs ist Grundlage für seine Performanz im Zusammenspiel.

Rollenperformanz bezeichnet demnach das ‚tatsächliche‘ Handeln eines Akteurs hinsichtlich seiner sozialen Rolle unter Bezugnahme auf seine Rollenkonzeption im Zusammenspiel mit anderen Rollen in einer Rollenkonstellation.

Ein Rollenwandel (*role change*) kann aus theoretischer Sicht auf zweierlei Art und Weise bestimmt werden: entweder extern durch geänderte Rahmenbedingungen, wie internationale Krisen, Kriege oder Strukturveränderungen, oder intern, beispielsweise durch ein Umdenken des Akteurs. In diesem Fall liegt eher ein Wandel in der Rollenkonzeption vor. Ebenfalls kann eine interne Veränderung durch den sukzessiven Wandel der eigenen Identität oder auch der bevorzugten Interessen hervorgerufen sein.²⁶

In der Metapher des Theaterstücks kann es darüber hinaus zum Rollenkonflikt kommen: wenn beispielsweise ein Akteur seine Rolle als Antagonist definiert, während der andere eben denselben Akteur als Mitspieler einschätzt. Dies beschreibt einen Zwischenrollenkonflikt, da er im Rollenspiel zwischen zwei beteiligten Akteuren auftritt. Dem entgegen kann ein und derselbe kollektive Akteur mit sich selbst im Konflikt stehen. Dies geschieht immer dann, wenn die eigenen Erwartungen an die soziale Rolle mit den antizipierten Erwartungen der Anderen in Bezug auf die Rollenkonstellation oder mit variierenden konzeptionellen Vorstellungen interner Gruppen unvereinbar sind. Der Konflikt entsteht nicht zwischen den Akteuren, sondern bereits innerhalb des (kollektiven) Akteurs.

Grundannahmen

Vor diesem theoretischen Hintergrund sind folgende Grundannahmen zu treffen. Die erste Annahme betrifft die Strukturveränderung, sprich:

- (1) Je stärker sich das externe Umfeld ändert, desto stärker ist der Druck auf den einzelnen Akteur, darauf durch eine Neubewertung der Welt bzw. mit einer Adaptation seiner eigenen Rolle zu reagieren.

In anderen Worten, die Veränderung der Struktur kommt einem Wandel des

26 Wendt: *Social Theory of International Politics*, S. 369.

role set gleich, und daraus resultiert ein Rollenwandel durch eine strategische Anpassung oder durch einen Wandel der zu Grunde liegenden Rollenkonzeption.

Die zweite Annahme betrifft den endogenen Anspruch der Kohärenz mit der internationalen Struktur, spricht:

(2) Je stärker die soziale Rolle bzw. die selbstdefinierte Rollenkonzeption im Widerspruch zur Struktur steht, desto instabiler ist sie und desto wahrscheinlicher ist ein (konzeptioneller) Rollenwandel.

In den rollentheoretischen Ansätzen in der Außenpolitikforschung wird der strukturelle Einfluss auf die situative Rollenkonstellation eingeräumt, der sich sukzessiv bis zu einem Wandel der sozialen Rolle auswirken kann. Durch Verrechtlichung verändert sich die Struktur, welche dann die Rollenkonstellation konditioniert, aus der heraus sich mehrere optionale Rollen ergeben.

Die Ausrichtung eines Wandels ist jedoch nicht ohne identitäre Dispositionen²⁷ über die eigene Rolle zu treffen. Im Fall Chinas ist mit der Rückkehr auf die Weltbühne und der wachsenden wirtschaftlichen Interdependenz anzunehmen, dass die Volksrepublik nicht nur ein Mitspieler am Tisch sein, sondern darüber hinaus auch eine einflussreiche Rolle spielen will.²⁸ Für einen außenpolitischen Rollenwandel ist zusätzlich zu den Erwartungen der Anderen, die im interaktiven Zusammenspiel Chinas Rolle bestätigen (müssen), auch die Kohärenz mit der (kollektiven) identitären Disposition zu prüfen. Inwieweit die Neuorientierung der *ego's role conception* von dem kollektiven Akteur angenommen oder abgelehnt wird, zeigt sich in der domestischen Auseinandersetzung mit der *ego's role conception*. Daraus resultiert eine weitere Annahme zur gesellschaftspolitischen Wirkung, spricht:

27 Die identitären Dispositionen, auch „individual dispositions“, können als jegliche Art vorbestimmter Präferenzen des Akteurs verstanden werden, die mögliche soziale Rollen gegenüber anderen Optionen begünstigen; so kann in einer Situation der Allianzbildung ein Akteur aus individuellem historischen Interesse für eine Seite Partei ergreifen und sich bspw. gegen die Rollenoption eines ‚neutralen Beobachters‘ zugunsten eines ‚Verbündeten‘ entscheiden. Eine weiterführende theoretische Beschreibung findet sich in Anlehnung an die soziale Rollentheorie George H. Meads bei S. Harnisch: *Role Theory in International Relations*, S. 9–12.

28 Siehe Henry Kissinger: *China. Zwischen Tradition und Herausforderung* (München: Bertelsmann, 2011), S. 501–525.

(3) Einem konzeptionellen Rollenwandel mit mehreren Entwicklungsoptionen ist eine (innenpolitische Auseinandersetzung immanent, der sowohl zu politischen als auch zu gesellschaftlichen Differenzen führen kann.

China im Wandel: in der Entwicklung

Im Vorangegangenen konnte verdeutlicht werden, wie sich die internationale Struktur verändert und welche exemplarischen Faktoren auf China wirken. Aufbauend auf den theoretischen Einschub richtet sich der Fokus zunächst auf Chinas außenpolitischen Rollenwandel am Beispiel des Entwicklungslandstatus und seiner konzeptionellen Erweiterung. Der dritten Annahme folgend, wechselt der Schwerpunkt auf die domestische Auseinandersetzung mit diesem Konzeptionswandel und zeigt das Konfliktpotential für die politische sowie die gesellschaftliche Dimension auf.

Chinas Rolle in der Außenpolitik wandelt sich

Mit Blick auf die wachsenden internationalen Institutionen in den unterschiedlichen Politikfeldern eröffnen sich zahlreiche Anknüpfungspunkte, einen Wandel in der Außenpolitik Chinas aufzuzeigen. Um den konzeptionellen Rollenwandel zu verdeutlichen, bietet sich das Beispiel der sozialen Rolle ‚Entwicklungsland‘ hinsichtlich der inhaltlichen Definition des chinesischen Begriffs *fazhan zhong guojia* 发展中国家 sowie der konzeptionellen Erweiterung an. Chinas Responsivität auf die Perzeption der (generalisierten) Anderen bietet Aufschluss darüber, an welche Grenzen eine konzeptionelle Erweiterung in der und durch die Interaktion stößt. Konditioniert durch die internationalen Strukturelemente und eingeehgt durch die selbst- sowie fremdbestimmten Rollenerwartungen wandelt sich Chinas außenpolitische Rollenkonzeption hin zu einem Entwicklungsland mit internationaler Verantwortung.

Ein Entwicklungsland

Der definatorische Zwang, den die verrechtlichte internationale Struktur ausübt, ist bereits angesprochen worden. Diesem unterlag auch die Volksrepublik und im Falle Chinas bestand während der langwierigen WTO-Beitrittsverhandlungen kein Zweifel daran, dass China sich in der internationalen Rolle eines Entwicklungslandes verortete. Im Kontext der Verhandlungen wiesen Repräsentanten mehrfach darauf hin. So auch der spätere Verhandlungsführer

Li Lanqing 李嵐清 (geb. 1932); er konstatierte 1998 auf dem Weltwirtschaftsforum: „China is ready to undertake the obligations imposed on a developing country.“²⁹ Die angesprochenen Reformmaßnahmen treffen speziell auf Entwicklungsländer zu, die sich in der Transition von sozialistischen zu (sozial-)marktwirtschaftlichen Volksökonomien befinden. Mit diesem Statusbekenntnis zu einem ‚Entwicklungsland‘ seien jedoch nicht nur Pflichten, sondern auch eingeräumte Rechte verbunden. Auch bekräftigte Li, China solle „at the same time enjoy the rights to which it is due“.³⁰ Obgleich die Volksrepublik sich in der sozialen Rolle eines Entwicklungslandes verortet, das zunächst Konzessionen unterliegt, ist China sich auch der (wirtschaftlichen) Verhandlungsposition bewusst.

Insbesondere aus den eingeräumten Sonderrechten kann abgelesen werden, dass die soziale Rolle eines „Entwicklungslandes“ keineswegs nur eine nominelle Selbstzuschreibung ist. Vielmehr stimmt diese Rolle auch mit der zugestandenen Rollenerwartung der Anderen nominell überein. In der Retrospektive ist anzunehmen, dass gerade diese ‚Sonderrechte für Entwicklungsländer‘ einen erheblichen Einfluss auf das relativ niedrigere Statusbekenntnis gehabt haben.³¹ Im Zuge anhaltender Wachstumsraten und einem steigenden weltwirtschaftlichen Einfluss durch zunehmende Interdependenz ist jedoch zu vermuten, dass China sukzessiv von dem Status „Entwicklungsland“ abrücken müsste, zumal die ausgehandelte Zehnjahresfrist im Rahmen der WTO-Beitrittsverhandlungen ausgelaufen ist. Dies ist jedoch nicht der Fall. Im Gegenteil: China beschwört förmlich die Rolle eines Entwicklungslands, was im Kontext der verrechtlichten Beziehungen hinsichtlich juristischer Verhandlungen zu verstehen ist.

29 Beijing Review: „China Hopes for Earliest WTO Entry“, in: *Beijing Review* 8 (23. Februar – 1. März 1998), S. 4.

30 Ebd., S. 4.

31 So wurden umfangreiche Handelsvorteile, wie z. B. weitreichende Zollsenkung, der Abbau von Distributionsbarrieren importierter Güter und Waren sowie die Aufhebung geographischer Sperrzonen verhandelt; siehe dazu „Summary of U.S.-China Bilateral WTO-Agreement“, 16. November 1999, <https://www.uschina.org/public/99115a.html> (Zugriff am 10. Dezember 2011), bzw. den WTO-Arbeitsbericht „WT/Min(01)/3“, abrufbar unter http://www.wto.org/english/docs_e/docs_e.htm (Zugriff am 12. Februar 2014).

Ein Entwicklungsland – de facto oder de jure?

In unserem – westlichen – Verständnis löst der Begriff ‚Entwicklungsland‘ eine Assoziation mit Rückständigkeit und Unterentwicklung aus. Chinas Status als Entwicklungsland ist 2010 erneut in der bundesrepublikanischen Debatte um Entwicklungshilfeleistungen³² kontrovers diskutiert worden.³³ Der in China übliche Begriff für „Entwicklungsland“ ist *fazhan zhong guojia*. In der chinesischen Übertragung schwingt diesem Begriff eine progressive und positive Konnotation mit. Das wird auch in der sprachlichen Konstruktion ausgedrückt: ‚Ein Land in der Entwicklung‘ – im Wachstum oder vielmehr im Aufbruch.

China konzipiert sich also selbst vielmehr als ein ‚Land in der Entwicklung‘; im Zuge der internationalen Integration wird nun diese Rollenkonzeption des Entwicklungslandes mit resultierenden sozialen Ansprüchen ausgebreitet. Das Festhalten am Status ‚Entwicklungsland‘ ist damit nicht einem Festhalten an einer *westlichen* Konzeption der Rückständigkeit gleichzusetzen, sondern sollte vielmehr als Ausdruck dieser positiven – und zugegeben: vorteilssichernden – Rollenkonzeption bewertet werden. In dieser Lesart sind ‚Entwicklungsland‘ und ‚weltweiter Einflussträger‘ keine sich gegenseitig ausschließenden Konzepte. China kann folglich bedeutender Spieler am internationalen Tisch sein und zudem Einfluss auf die rechtliche Gestaltung nehmen – in der eigenen Rollenkonzeption. In der Interaktion geschieht dies jedoch nicht, ohne kontroverse Begehrlichkeiten der Interaktionsbeteiligten zu bestärken, wie es auch in der deutschen Debatte deutlich hervortritt. Während für viele das Entwicklungsland China lediglich *de jure* noch besteht, füllt in der chinesischen Definition der Begriff alle bestehenden Facetten *de facto* aus.

Ein aufstrebendes Entwicklungsland – für die Anderen?

Ebenso wichtig für die eigene Rollenbeschreibung sind die eigenen und fremden Erwartungen (*alter's role expectations*) an das Rollenverhalten eines

32 Politisch korrekt wird in diesem Zusammenhang auch von internationaler Entwicklungszusammenarbeit gesprochen.

33 Siehe dazu u. a. „Noch immer fließt Geld nach China“, 27. September 2010 in *FAZ.net*, <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftspolitik/ende-der-entwicklungshilfe-noch-immer-fliesst-geld-nach-china-11043481.html> (Zugriff am 8. Februar 2014); „Mächtig arm“, 17. Mai 2010 in *Sueddeutsche.de*, <http://www.sueddeutsche.de/politik/2.220/entwicklungshilfe-fuer-china-maechtig-arm-1.134846> (Zugriff am 8. Februar 2014).

Akteurs. Die unterschwellige Wahrnehmung Chinas als Bedrohung scheint aus den historischen Erfahrungen mit aufstrebenden Großmächten herzurühren. Die (internationale) Sensibilität bzw. (chinesische) Responsivität gegenüber dem eigenen interaktiven Rollenverständnis in der außenpolitischen Perception spiegelt sich im „friedlichen Aufstieg“ wider: so ist der rasche Wechsel von *peaceful rise* (*Zhongguo heping jueqi* 中国和平崛起) zu *peaceful development* (*heping fazhan* 和平发展) im Lichte der internationalen Harmonisierung zu verstehen.³⁴ Eben in diesem Wörtchen *rise* steckt die konzeptionelle Assoziation mit der militärischen Expansion eines erstarkenden Japans bzw. Deutschlands. Diesen imperialistischen Beigeschmack will China nicht selbst durch eine offensive Regierungsdevise befördern oder gar die vom Westen wahrgenommene geopolitische Gefahr durch ein stetes Wachstum schüren.³⁵ Buzan nimmt daher an, dass China mit der „friedlichen Entwicklung“ eher in die Fußstapfen der USA trete. So sei seiner Meinung nach der US-amerikanische Aufstieg von ökonomischer Interdependenz und einer aufgedrängten internationalen Verantwortungsübernahme geprägt gewesen.³⁶ Die Idee „der friedlichen Entwicklung“ im Gegensatz zu einem „friedlichen Aufstieg“ hat sich in das Narrativ unserer kollektiven Geschichtsschreibung eingenistet.

Ein Entwicklungsland – entwickelt sich

An die Selbstkonstruktion als bedeutender Spieler am internationalen Tisch setzt eine konzeptionelle Erweiterung in graduellen Schritten an. Während China im Laufe der Beitrittsverhandlungen zur WTO die außenpolitische Rolle eines Entwicklungslandes vertrat, erweiterte sich das eigene Rollenverständnis im Zuge der wachsenden wirtschaftlichen Integration: An die selbstverständlich progressiv-positive Auslegung des Begriffs schließt sich eine konzeptionelle Erweiterung von einem Entwicklungsland, das für sich

34 Der Begriff des „friedlichen Aufstiegs“ geht auf den chinesischen Politikberater Zheng Bijian 郑必坚 zurück. Aufgrund der negativen Konnotation von *jueqi* 崛起 wurde ab 2004 der Begriff *fazhan* 发展 als politische Direktive etabliert.

35 Dies sollte jedoch nicht als Vernachlässigung des nationalen Integritätsanspruchs missverstanden werden, wie die jüngsten außen- und sicherheitspolitischen Entwicklungen im Inselstreit nahelegen.

36 Buzan: „China in International Society“, S. 15. Inwieweit dieser Aufstieg jedoch tatsächlich so ‚friedlich‘ verlaufen ist, sollte in Bezugnahme auf die nordamerikanische Urbevölkerung historisch andernorts erörtert werden.

selbst Verantwortung übernimmt, zu einem Entwicklungsland, das eine internationale Verantwortung übernimmt, an.

Die anfänglich auf sich selbst gerichtete Verantwortung findet in der hohen Reformbereitschaft Ausdruck³⁷ sowie in der Artikulation eigener Interessen und der Anrufung des WTO-eigenen Judikativorgans. Es heißt dort:

China has promulgated new laws to further open its service trades, and the State Council has rectified or relinquished over 2,300 provisions relating to foreign trade and investment. [...] China has actively utilized WTO rights to safeguard its own interests.³⁸

Mit dem WTO-Beitritt integriert China sich in ein verrechtlichtes Weltwirtschaftssystem, wodurch es erst in die Lage versetzt wird, nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere (gemeinschaftliche) Verpflichtungen zu übernehmen. In diesem Kontext steht die folgende Aussage des vormaligen Außenministers Li Zhaoxing 李肇星 (geb. 1940):

China hält sich selbst keineswegs für eine Supermacht; wir sind ein Land in der Entwicklung. China will gemeinsam mit anderen Entwicklungsländern gleichberechtigte und gegenseitig Nutzen bringende Kooperationen eingehen.³⁹

Unter dem Schlagwort *Beijing Consensus*⁴⁰ in Abgrenzung zu dem vorherrschenden *Washington Consensus* stellt China ein alternatives

37 Für ausführliche Informationen zu sozio-ökonomischen Reformen siehe u. a. Ross Garnaut, Ligang Song (Hrsg.): *China 2002. WTO entry and a world recession* (Canberra: Asia Pacific Press, 2002), für eine diachrone Vergleichsstudie siehe Roselyn Hsueh: *China's Regulatory State* (Ithaca, London: Cornell UP, 2011). Eine ausführliche Beschreibung der WTO findet sich bei Bernard Hoekman, Michael Kostecki: *The political economy of the world trading system* (Oxford: Oxford UP, 2009).

38 Permanent Mission of the People's Republic of China to the UN (*Zhonghua renmin gongheguo changzhu Lianheguo daibiaotuan* 中华人民共和国常驻联合国代表团): „China emphasizes WTO commitments, rights equally (30/07/2002)“, 19. April 2004, <http://www.china-un.ch/eng/qtzz/wtojblc/t85643.htm> (Zugriff am 24. April 2013).

39 中国并不认为自己是个超级大国，我们是个发展愿与其他发展中国家开展平等互利的合作。Lt. *Zhonghua renmin gongheguo waijiaobu* 中华人民共和国外交部: „Waijiaobu buzhang Li Zhaoxing yu shangwubu fubuzhang Wei Jianguo tan Zhong Fei hezuo“ 外交部部长李肇星与商务部副部长魏建国谈中非合作 (30. Dezember 2003), <http://wcm.fmprc.gov.cn/pub/chn/pds/ziliao/zt/ywzt/zt2003/zfhzltde/t57214.htm> (Zugriff am 24. April 2013).

40 Siehe dazu u. a. Stefan Halper: *The Beijing Consensus* (New York: Basic Books, 2010); Stefan Halper: „Beijing's Coalition of the Willing. For the West, failed states are a problem. For China, they're an opportunity“, *Foreign Policy* (July/August 2010), http://www.foreignpolicy.com/articles/2010/06/21/beijings_coalition_of_the_willing (Zugriff am 30. August 2012).

Entwicklungsmodell dar. Es verzichtet dabei zwar weitestgehend auf demokratisch-normative Entwicklungsbedingungen, bietet jedoch ein nachahmungswürdiges Vorbild an. Die internationale Verantwortung (*guoji zeren* 国际责任) wird zu einem integralen Bestandteil des chinesischen Rollenverständnisses und entwickelt sich aus dem Konzept des *fazhan zhong guojia* heraus.

Wir können also einen außenpolitischen Wandel, bedingt durch die Veränderung der Struktur – dem *role set* – feststellen. Auf den vermeintlichen Widerspruch der Rollen „Entwicklungsland“ und „Verantwortungsträger“ folgt eine Ausweitung der Rollenkonzeption, durch die zunächst mehrere Entwicklungs-Optionen ermöglicht werden. Im Fall des WTO-Beitritts hat sich die Volksrepublik in eine bestehende tief-integrierte Organisation eingefunden, die weitreichende Zugeständnisse und Beschränkungen der staatlichen Souveränität einfordert. Wie viel internationale Verantwortung (er)trägt diese Rolle und inwieweit klafft an der Gabelung zu mehr oder weniger Integration eine gesellschaftspolitische Spannungslinie auf?

Folgenreiche Entwicklung einer Rolle?

Der exemplarisch aufgezeigte außenpolitische Rollenwandel der Volksrepublik geht über eine bloße Anpassungsstrategie hinaus und weist auf einen substantiellen Wandel in der Rollenkonzeption hin. Ein derartiger Rollenwandel betrifft jedoch nicht nur die Konzeption der eigenen (außenpolitischen) Rolle, sondern tangiert auch die Identität des Akteurs. Die Perspektive des einheitlichen kollektiven Akteurs Chinas in der Außenpolitik wird im Folgenden verlassen, um das gesellschaftspolitische Konfliktpotential der Rollendynamik aufzuzeigen.

Eine wirkmächtige Kondition der internationalen Verrechtlichung resultiert aus der Nachhaltigkeit multilateraler Abkommen, die zudem Druck auf die politische Entscheidungsfindung auswirkt. Diese ‚Nachhaltigkeitsklausel‘ meint die Verankerung durch einen juristisch bindenden Vertrag an eine Organisation, durch den zukünftige politische Entscheidungen konditioniert werden und die den (kollektiven) Akteur langfristig in die Pflicht nimmt.⁴¹ Eine eingegangene Verpflichtung ist ohne große Kosten und (Vertrauens-)Verluste nicht

41 An dieser Stelle ist es lohnenswert, den Regimetyp des Akteurs in den Blick zu nehmen: ein autokratisches Regime hat ggf. die nötige Autorität, sich langfristig zu binden und einen internationalen Vertrag zu ratifizieren, weicht jedoch gerade vor einer tiefgreifenden und nachhaltigen Souveränitätsabgabe zurück, um die (absolute) Entscheidungshoheit über interne Politik zu behalten.

leicht aufhebbar – in Anlehnung an Dengs Metapher: Ist der Fluss schon halb überquert, kann man nicht mehr ein oder zwei Steine zurück treten, um eine flachere Stelle zu suchen.⁴² Der gerühmte ‚Chinesische Pragmatismus‘⁴³ wird buchstäblich torpediert. Aus dieser Nachhaltigkeitsklausel resultiert, dass die politischen Entscheidungsfindungskämpfe notwendigerweise prospektiver Natur sind und förmlich gesellschaftspolitische Konflikte „erzwingen“. Im Folgenden möchte ich auf zwei Dimensionen, in denen Hinweise auf eine derartige innenpolitische Übertragung im Zusammenhang mit dem außenpolitischen Rollenwandel bestehen, exemplarisch eingehen: in der politischen Dimension wird der Konflikt beleuchtet, ob die zukünftige (wirtschaftliche) Entwicklung der internationalen oder nationalen Verantwortung diene, während in der gesellschaftlichen Dimension hingegen der Fokus darauf liegt, inwieweit die internationale Verantwortung der neuen außenpolitischen Rolle eingehalten und eingefordert wird.

Politische Dimension

Allein am WTO-Beitritt wird deutlich, wie sich die politischen Geister scheiden: einerseits fördert der Beitritt das Wirtschaftswachstum und trägt zur Herrschaftslegitimation bei, andererseits wird durch den Beitritt eine souveräne Herrschaftsausübung eingeschränkt. Insbesondere erfährt das Entwicklungsland extern auferlegte materielle als auch ideelle Forderungen für die weitere Entwicklung, die aus der Rollenerwartung resultieren. Als Beispiel hierfür können die Anti-Dumping-Maßnahmen herangezogen werden. Galt die Volksrepublik bislang als Betroffene, verschiebt sich mit zunehmender

42 Dies nimmt Bezug auf Beschreibung der chinesischen Politik der 1980er Jahre unter Deng Xiaoping, die mit dem Idiom „nach Steinen tastend den Fluss überqueren“ (*mozhe shitou guo he* 摸着石头过河) bezeichnet wurde. Das Sprichwort selbst soll bereits in den 50er Jahren von KP Funktionär Chen Yun 陈云 (1905–1995) benutzt worden sein, ob Deng Xiaoping es jemals selbst geäußert hat, wird in Frage gestellt; siehe dazu Sebastian Heilmann: „From Local Experiments to National Policy“, in: *The China Journal* 59 (2008) S. 1–30, hier: S. 26.

43 Zum Pragmatismus Chinas weiterführend siehe u. a.: Cord Jakobeit (1999): Die Afrikapolitik der Volksrepublik China – Großmachtsanspruch, Pragmatismus und die Rivalität mit Taiwan, in: Institut für Afrika-Kunde, R. Hofmeier (Hrsg.): *Afrika-Jahrbuch 1998* (Opladen: Leske und Budrich, 1999), S. 36–42, hier: S. 37f; Jörn-C. Gottwald, Sarah Kirchberger: „Pragmatischer Realismus“, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* (Oktober 2001), S. 1230–1240; Zhao Suisheng: *Chinese Foreign Policy: Pragmatism and strategic behavior* (Armonk, N.Y.: M.E. Sharpe, 2004).

regionaler Interdependenz ihre Präferenz. China selbst bedient sich vermehrt nicht zulässiger Maßnahmen, um die nationale Wirtschaft vor den Niedrigpreis-Importen des asiatischen Umlands zu schützen.⁴⁴

Daran anknüpfend findet sich diese essentielle Konfliktlinie in zugespitzter Form in den (wirtschafts-)politischen Lagern. Das Erstarken einer *new left-* (*xinzuopai* 新左派) Bewegung, die sich einem wirtschaftlichen *rightist*-Flügel entgegensetzt,⁴⁵ gleicht dabei nahezu einer Revitalisierung der tradierten innerparteilichen Flügel aus „Revolutionären“ und „Revisionisten“ entlang der klassischen Spannungslinie.⁴⁶ Mit der konzeptionellen Erweiterung des Entwicklungslands hin zu mehr internationaler Verantwortung wird auch die fundamental-ideologische Diskussion um mehr Marktöffnung gegenüber national-staatlicher Konsolidierung und Protektionismus belebt. Der zugrundeliegende Zielkonflikt fließt auch in die Bezeichnung der theoretischen Strömungen ein, die als politisch-liberal konnotierte *ziyou pai* 自由派 („Liberale“) bzw. mit der Betonung auf (Wert-)konservatismus bezeichnete *baoshou pai* 保守派 („Konservative“) differenziert werden.⁴⁷ Beiden Strömungen schwingen Annahmen über das zukünftige Entwicklungskonzept mit,

44 Siehe dazu Won-mog Choi: „People’s Republic of China’s Proposals for Anti-Dumping in WTO / DDA Rules Negotiations“, in: *Asian Journal of WTO & International Health Law & Policy* 2 (2007), S. 25–64; Leng L. Chin, Wang Jiangyu: „China and the Doha Development Agenda. Working paper prepared for presentation at the 2009 World Trade Organization Forum, Geneva, 28. September 2009. Part of the „BRICS at the Doha Development Round“ project of the North-South Institute (2009)“, <http://www.nsi-ins.ca/english/pdf/China%20at%20Doha.pdf> (Zugriff am 10. Februar 2012).

45 Siehe dazu Charles W. Freeman, Wen Jin Yuan: „The Influence and Illusion of China’s New Left“, in: *The Washington Quarterly*, 35.1 (2012), S. 65–82. Li Cheng: „The Battle for China’s Top Nine Leadership Posts“, in: *The Washington Quarterly*, 35.1 (2012), S. 131–145.

46 Siehe dazu u. a. Carl A. Linden: „Opposition and Faction in Communist Party Leadership“, in: Belloni, Beller (Hrsg.): *Faction politics* (Santa Barbara: ABC-Clio, 1978) S. 361–386, hier: S. 371–374.

47 *Ziyou* ist ursprünglich dem dialektischen Gegensatzpaar zum (sozialistischen) Gleichberechtigungsgedanken *pingdeng* 平等 zuzuordnen. Während die Bezeichnung *baoshou* als Gegensatz zu dem *gaige* 改革 Gedanken der Reformfreudigkeit aufgreift, mit der u. a. der Konflikt zwischen Deng Xiaoping und Chen Yun in den 80er Jahren bezeichnet wurde. Für einen weiterführenden Überblick siehe u. a. „Baoshou dang ji dou gaige pai – Chen Yun Deng Xiaoping zouyou hu bo“ 保守党激斗改革派 – 陈云邓小平左右互搏, 10. November 2013 in *dwnews.com*, <http://history.dwnews.com/news/2013-11-10/59345400-all.html> (Zugriff am 20. Januar 2014).

die sie u. a. daran scheiden, ob weitere Reformen der institutionellen Integration erfolgen sollen. Seit 2008 im Zuge der globalen Finanzkrise (*jinrong weiji* 金融危机) ist die Diskussion um das richtige Entwicklungskonzept wieder auf die Agenda gesetzt worden. Die Auswirkung der außenpolitischen Rollendynamik auf die nationale Debatte zeigte sich nicht zuletzt bei dem Fall des ehemaligen Parteivorsitzenden von Chongqing 重庆, Bo Xilai 薄熙来 (geb. 1949). Festzuhalten ist, dass sich die extern herangetragene Funktionsübernahmeerwartung für das internationale System aus der Ausweitung der außenpolitischen Rollenkonzeption über eine originär intellektuell geführte Debatte phänomenal in konfligierenden Positionen bis in die Kommunistische Partei Chinas gezogen hat.

Gesellschaftliche Dimension

Auch über die ökonomische Entwicklung hinausgehend zeigt sich in anderen Politikfeldern, dass die Erweiterung der Entwicklungsrollenkonzeption nicht folgenlos blieb. Mit Blick auf den Gesundheitssektor soll dies verdeutlicht werden, da hier eine polarisierende Interessen in der Gesellschaft zu vermuten sind. Unter Bezugnahme der Einbindung in die Weltgesundheitsorganisation (WHO), speziell der SARS⁴⁸-Krise, soll auf die gesellschaftliche Dimension eingegangen werden.

Die Volksrepublik versteht sich selbst als ein Gründungsmitglied der WHO (*shiweizuzhi de chuangshiguo* 世卫组织的创始国),⁴⁹ das die Notwendigkeit und grundlegenden Normen einer internationalen Institution zur Verbesserung der globalen Hygiene- und Gesundheitsstandards vertritt. Nach dem offiziellen Beitritt in den 70er Jahren hat die Volksrepublik als Entwicklungsland prinzipiell von internationalen Transferleistungen profitiert und (umso mehr) eine aktive Rolle eingenommen. Als im Frühjahr 2003 erste

48 SARS steht für *Severe Acute Respiratory Syndrome* (*yanzhong jixing huxi zonghezhen* 严重急性呼吸综合症) und bezeichnet eine durch Kontakt-, Schmier- oder Tröpfcheninfektion weitergegebene respiratorische Infektionskrankheit; für weitere Krankheits- und Symptombeschreibungen siehe u. a.: „Case Definitions for Surveillance of Severe Acute Respiratory Syndrome (SARS)“, 1. Mai 2003 in *WHO.int*, <http://www.who.int/csr/sars/casedefinition/en/> (Zugriff am 24. April 2013).

49 Dieses Verständnis geht auf die 1945 gemeinsam mit Brasilien gestellte Forderung zur Etablierung einer internationalen Gesundheitsorganisation (*jianli yige guojixing weisheng zuzhi de xuanyan* 建立一个国际性卫生组织的宣言) zurück, *Xinhuanet.com*: „Shijie weisheng zuzhi“ 世界卫生组织 [Weltgesundheitsorganisation], http://news.xinhuanet.com/ziliao/2003-01/27/content_709574.htm (Zugriff am 24. April 2013).

SARS-Verdachtsfälle auftreten, steht das Land mit der internationalen Verantwortung stark in der Kritik. Andreas Lorenz berichtet auf Spiegel-Online von den schweren Vorwürfen der WHO gegenüber den chinesischen Gesundheitsbehörden⁵⁰ und *The Economist* vergleicht den Vertuschungsskandal sogar mit Tschernobyl.⁵¹ Nach Ole Döring gehöre zur Bevölkerungserwartung, dass die Regierenden ein „fachlich kompetentes und effizientes Krisenmanagement und ein allgemeines Gesundheitssystem“ ermöglichen und daher sehe er in der SARS-Krise ein Totalversagen, das „zum Verfall des allgemeinen Gesundheitswesens“ geführt habe.⁵²

Diese mediale Aufmerksamkeit ist ein Indiz dafür, dass die proklamierte Fürsorge und (internationale) Verantwortung eingefordert wird. Jedoch scheint die Regierung der selbstdefinierten Rolle in der Rollenperformanz nur bedingt gerecht zu werden. Nicht allein die internationale Presse ist aufgebracht; Proteste und Demonstrationen in China nehmen stetig zu. Umwelt- und Gesundheitsthemen rücken ins Zentrum der Empörung, wie die Projektseite zu *Facts and Details* beschreibt:

Websites and blogs were vital in disseminating information about SARS [...]. Once an issue finds an audience on Internet it can take on life of its own, generating huge interest, and sometimes forcing the government to act and change its policy.⁵³

Inwieweit tatsächlich ein moralisches Umdenken oder auch ökonomische Verluste im Sommer 2003 der überzeugende Auslöser für ein Einlenken der Regierung waren, muss an anderer Stelle genauer untersucht werden. Ausschlaggebend ist, dass Chinas Regierung bereits im Herbst 2003 entgegen der (inter-)nationalen Kritik eines Missmanagements im SARS-Fall auf die neu erworbene Rolle des (inter-)national Verantwortungsvollen rekurriert:

We just won our first victory over SARS; [...] as a highly responsible state, China still managed to pay in full and on time its assessment for the year 2003 by

50 Siehe Andreas Lorenz: „SARS: China unterdrückt weiter wichtige Informationen“, 28. April 2003 in *Spiegel Online*, <http://www.spiegel.de/panorama/sars-china-unterdrueckt-weiter-wichtige-informationen-a-246530.html> (Zugriff am 28. April 2013).

51 Siehe „China's Chernobyl“, 24. April 2003 in *The Economist*, <http://www.economist.com/node/1731260> (Zugriff am 24. April 2013).

52 Ole Döring: „Anspruch und Wirklichkeit: Im Umgang mit SARS zeigen sich Chinas politische Schwachstellen“, in: *China aktuell* (April 2003), S. 449–460, hier: S. 450.

53 Jeffrey Hays: „Protests and Demonstrations in China“, 2008 / 2012 in: *Facts and Details*, <http://factsanddetails.com/china.php?itemid=305&catid=8> (Zugriff am 24. April 2013).

surmounting all difficulties, thus conscientiously fulfilling its financial obligations towards the UN, the largest intergovernmental international organization.⁵⁴

Das mangelnde Krisenmanagement mit der versuchten Verschleierung gegenüber der Bevölkerung bzw. gegenüber den internationalen Institutionen können als Hinweise für die unterschiedlich evolvierenden Rollenkonzeptionen verstanden werden.

Ausblick

Chinas außenpolitische Rolle spiegelt ein sich konzeptionell wandelndes China wider, das sich nicht losgelöst von den internationalen Strukturveränderungen entwickelt. Die veränderte außenpolitische Rolle eines Verantwortungsträgers revitalisieren einerseits innerpolitische Konflikte und beschwören andererseits gesellschaftliche Erwartungen der Einhaltung. Die Frage nach mehr oder weniger internationaler Integration wird in Zukunft nicht allein auf die Regierungsebene beschränkt bleiben können. Jegliche politische Herrschaft bedarf einer Art von Legitimation; die per se dezentral strukturierte internationale Gemeinschaft durchbricht förmlich den Mantel der autokratischen Regierung und greift in die Staatstätigkeit, wie am Beispiel des SARS-Falls geschehen, ein. Die Frage, inwieweit China der Herausforderung Herr wird, Partikularinteressen der politischen Lager und der gesellschaftlichen Bedürfnisse einer (pluralistischer werdenden) Gesellschaft zu harmonisieren, bleibt vorerst offen.

54 Permanent Mission on the PRC to the UN: „Statement by Ambassador Zhang Yishan, Deputy Permanent Representative of the People’s Republic of China to the United Nations of the Scale of Assessment at 58th Session of the General Assembly“, 14. Oktober 2003, <http://www.china-un.org/eng/chinaandun/yshy/t56586.htm> (Zugriff am 28. April 2013).